

Siechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (Kt. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Baduz, Freitag

Nr. 5

den 31. Januar 1902.

Vaterland.

Baduz. Die Rechnung vom Jahre 1901 über die Einnahmen und Ausgaben des allgemeinen Kranken- und Unterstützungsvereins für das Fürstentum Siechtenstein liegt nunmehr gedruckt vor und enthält im Anschlusse eine interessante statistische Uebersicht über die Entwicklung des Vereines seit dem Gründungsjahr 1894. Der Verein hat gegenwärtig leider nur 203 Mitglieder, während die Mitgliederzahl im Jahre 1897 bedeutend größer war, nämlich 263 betrug und seither konstant abnahm, was nicht recht erklärlich ist, weil der Verein prosperiert und seinen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Der Reservefond beträgt nämlich mit Schluß 1901 im ganzen 10,326 K. An Krankenunterstützungen wurden im Berichtsjahre 2134 K. ausbezahlt und zwar darunter an eine Partei 288 K. und an eine andere 229 K. Die meisten Unterstützungen wurden im Jahre 1898 im Gesamtbetrage von 3301 K. gewährt. 1899 betrug die Summe der verabsorgten Krankenunterstützungen 3056 und 1900 2651 K. An Monatsgeldern gingen 1901 3392 K. ein. Es wäre zu wünschen, daß diesem erprießlich wirkenden Vereine, welcher beabsichtigt, den Monatsbeitrag seiner Mitglieder von 1.40 K. auf 1.20 K. herabzusetzen und auch eine Sterbekasse zu gründen, recht viele neue Mitglieder beitreten würden, denn mit vereinten Kräften kann viel Erprießliches erzielt und der Allgemeinheit wesentlich genützt werden.

Baduz. Begünstigt durch das bisherige milde Wetter schreiten die Dammarbeiten am Rhein rüstig vorwärts, so daß mit Schluß der heurigen Rheinbauperiode nur mehr eine verhältnismäßig kleine Strecke der Dämme noch nicht auf die vorgeschriebene Höhe gebracht sein dürfte und Aussicht vorhanden ist, die rückständig verbleibenden Arbeiten etwa mit Ausnahme von Ruggell während der nächstfolgenden Baukampagne zu vollenden. Damit wäre dann allerdings für unsere Bevölkerung eine wesentliche Beruhigung geschaffen.

(Eingefandt.) Mit Bezug auf die nur zu zahlreichen Artikeln in deutschen Blättern, welche die Generalversammlung des Verbandes für Fremdenverkehr in Vorarlberg und Siechtenstein und die dort gefallenen Äußerungen des Vertreters der k. k. St. B. des Reichsfreiherrn Dr. Weichs-Glon betreffen, ersucht der gefertigte Aus-

schuß um die gütige Aufnahme der folgenden Erklärung:

Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Ettenberger, beantwortete die Ausführungen des Reichsfreiherrn Dr. Weichs-Glon sofort mit dem Bemerkens, daß die deutsche Klientel unsere Gegenden am meisten besuche und daß wir an ihr festhalten werden. Diese Antwort wurde von allen Mitgliedern des Verbandes mit der lebhaftesten Zustimmung aufgenommen. Wie die Vorarlberger und Siechtensteiner selbst über die Sache denken, war durch diese Erklärung des Vorsitzenden und den Beifall der Generalversammlung so unzweideutig zum Ausdruck gekommen, daß ein weiteres Breittreten der peinlichen Angelegenheit den Anwesenden nicht wohl angebracht schien. Da aber nun bedauerlicherweise die Ausführungen des Reichsfreiherrn Dr. Weichs-Glon den Weg in die Blätter gefunden haben, stehen wir keinen Augenblick an zu erklären, daß nicht nur die Generalversammlung des Verbandes, sondern alle Vorarlberger und Siechtensteiner viel zu gut wissen, was sie an den deutschen Reisenden haben, die alljährlich so zahlreich unsere Täler und Berge besuchen, als daß es ihnen einfallen könnte, diesen lieben alten Gästen und Stammesgenossen anderes Reizepublikum vorzuziehen.

Der Ausschuß des Verbandes für Fremdenverkehr in Vorarlberg und Siechtenstein.

Die „N. N. Nachrichten“ bringen zu der vorstehenden Erklärung noch folgenden Nachtrag:

„Dieser Erklärung ist noch beizufügen, daß Freiherr von Weichs-Glon selbst im „Tiroler Tagbl.“ berichtigend erklärt: Die ihm in den Mund gelegte Äußerung, „man solle Deutschland auf der Seite liegen lassen“, sei un wahr. Wahr sei vielmehr, daß er in Anregung brachte, den für Reklamezwecke in das Präliminare 1902 eingestellten verhältnismäßig hohen Betrag nicht durch Herausgabe an eine große Zahl deutscher Zeitungen wirkungslos zu zersplittern, sondern diesen Betrag zum Teile auch dort zu verwenden, wo Vorarlberg heute noch ganz unbekannt ist, nämlich in England, Amerika, Rußland etc., wodurch auch zahlungsfähige Gäste in das Land gebracht werden würden. Un wahr sei ferner, daß er „Animosität“ gegen die Deutschen hege und sein politisches Verhalten „prononziert“ sei, wahr vielmehr, daß er keine Feindseligkeit gegen die Deutschen hege, da er selbst ein Deutscher sei, und daß er seit einigen Jahren am politischen Leben sich thätig nicht mehr beteilige.“

Anmerkung der Redaktion. Uns Siechtensteiner werden die lieben Gäste aus Deutschland nach wie vor willkommen sein und es wird durch die Äußerungen eines Mannes, der weder Land noch Leute und deren Verhältnisse kennt, eine Störung wohl nicht eintreten.

Baduz. (Eingefandt.) In den nächsten Tagen trifft der rühmlichst bekannte Hofkünstler Meunier-Selar hier ein, um eine einmalige Wundersoiree zu geben. Ueber eine dieser Aufführungen wird aus Linz geschrieben: „Die Wundersoiree des Herrn Br. Meunier-Selar im Tivolisaale zu Linz hatte ein recht zahlreiches Publikum aus allen Ständen angelockt, und der fast gefüllte große Saal stach recht angenehm gegen die gähnende Leere ab, die sich in den Zuhörerräumen des Klubs oder Tivolis breit macht, wenn gottbegnadete Künstler, wie Prof. Lutter u. s. w. einmal ein Konzert geben. Aber gestern Abend sah man, daß unser Publikum doch noch Sinn für die Kunst hat. Schon bei seinem Erscheinen wurde Professor Meunier mit lebhaftem Applaus begrüßt, der sich nach jedem seiner mit großer Eleganz und Geschicklichkeit ausgeführten Kunststücke in gesteigertem Maße wiederholte. Herr Meunier weiß sein Publikum durch gewandten und witzigen Vortrag stets bei guter Laune zu erhalten und es so zu zerstreuen, daß auch ein weniger geschickter Prestidigateur wie Meunier ein Mißlingen seines Experimentes nicht zu fürchten brauchte. Zur Mithilfe bei verschiedenen seiner Vorführungen suchte sich der Künstler mit dem unfehlbaren Blick des Globe-Trotters die schönsten Damen im Saale aus, wodurch natürlich die Aufmerksamkeit aller übrigen noch mehr gespannt wurde. Bei der vollendeten Fingerfertigkeit und Sicherheit des Künstlers braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß alle seine zur Ausführung gebrachten Kunststücke den Eindruck wirklicher Hexerei machten. Zumal das Eineinzaubern eines Fünfmarskcheines in eine echte Stearinferze sowie eines abgerissenen Teiles einer Spielkarte in eine gute Havannah, die Herr Meunier kurze Zeit vorher dem Stui eines Herrn aus dem Publikum entnommen hatte, erregte das lebhafteste Staunen der gesamten Zuhörerschaft. Zu bedauern wäre einzig, daß der lebenswürdige Künstler sich schon so früh verabschiedete, wir alle hätten uns gern noch eine kurze Zeit an den Proben seiner Kunst erfreut. Wir sehen somit einem schönen Genuß entgegen. Alles Nähere im „Volksblatt“.“

Unser Kalender.

Von Dr. Rob. Orth.

Nachdruck verboten.

Heute hat jede Familie ihren Wandkalender, jedes Geschäft seinen Abreiß-, jeder Stand seinen Fach-Kalender. Der Kalender ist heute so etwas alltägliches und billiges, daß gar viele seinen Wert nicht genügend erkennen und schätzen. Sie ahnen nicht, daß es Jahrtausende gedauert hat, bis der Kalender seine heutige praktische Form erhielt. Beim Ablauf des alten Jahres dürfte daher ein Rückblick auf die Entstehung des Kalenders von Wert und Interesse sein.

Das Wort Kalender kommt vom lateinischen *calendae*; so nannten die alten Römer jeden ersten Tag im Monat. In den vier Monaten März, Mai, Juli und Oktober hieß der siebente Tag *nonae*, in den übrigen Monaten hieß der fünfte Tag *nonae*. In den oben genannten vier Monaten hieß der 15. *idus*, in den anderen Monaten hieß der 13. *so*.

Nach diesen Tagen bestimmten sie die übrigen auf folgende Art: sie zählten die Tage von

den oben genannten rückwärts und zwar so, daß man den Tag, von welchem man zu zählen anfang, mitrechnete. Wollte man beispielsweise den 3. März angeben, so mußte man wissen, daß die *nonae* auf den siebenten fielen. Der 3. März wurde also der fünfte vor den *nonen* genannt.

Man sieht, wie unbequem die alten Römer und alle anderen Völker es hatten, da sie unseren Kalender noch nicht kannten. Wer nicht einen geschriebenen, sehr teuren, Kalender besaß, der mußte die ganze Geschichte auswendig lernen. Dieses wurde den Bürgern durch Ausrufen, *calendae* ausrufen, erleichtert. Den Monatsanfang bestimmten die Römer nach dem Neumond, den ein Angestellter von einem besonders dazu erbauten Hause auf dem Kapitolinischen Hügel regelmäßig ausrufen mußte.

Von einer Genauigkeit und Gleichmäßigkeit unserer Kalender konnte in den alten Zeiten keine Rede sein. Jedes Volk machte seinen Kalender wie ihm beliebte.

So hatten die Ägypter Sonnenjahre, die Juden dagegen Mondjahre. Aus letzterem Um-

stande erklärt sich auch das hohe Alter, welches laut den Büchern Moses manche Israeliten erreichten. In den fünf Büchern Moses werden Personen genannt, die 900 und 960 Jahre alt wurden. Diese Jahre sind ohne Zweifel Mondjahre gewesen. Teilt man 960 durch 12 so erhält man die Ziffer 80, ein Alter, das auch heute noch erreicht und sogar überschritten wird.

Mit der Astronomie der alten Völker sah es im allgemeinen etwas schwach aus, und so kam es, daß ihre Zeitbestimmung nach Sonnen- oder Mondjahren mit der Zeit nicht mehr stimmte. So sagt Cicero einst darüber, daß die Frühlingsnachtgleiche nach dem herrschenden Kalender um zwei volle Monate zu spät fielen.

Um diesen Unordnungen Einhalt zu tun, berief Julius Cäsar, als er die Diktatur und das Pontifikat übernommen hatte, im Jahre 707 nach Erbauung Roms, den griechischen Astronomen Sosigenes nach Rom, welcher dann mit Marcus Fabius, die Zeitrechnung zustande brachte, welche man zu Ehren Cäsars die *Julianische* nannte.